



Abend-

Zeitung.

43.

Dienstag, am 19. Februar 1833.

Dresden und Leipzig, in der Arnoldischen Buchhandlung.

Verantw. Redacteur: C. G. Th. Winkler [Th. Hell].

### Lebensbilder

aus dem künstlerischen Wirken von Amalie Haizinger.

#### Eveline \*).

Und immer soll Dein hohes Künstlerstreben,  
Dem angeborne Liebenswürdigkeit  
Der Anmuth seelenvollen Reiz verleiht,  
Im neuen Ruhmesglanze sich erheben,

Natur und Wahrheit Deine Kunst beleben,  
Und Frohsinn, heit'rer Laune stets geweiht,  
Gepaart mit freundlicher Bescheidenheit,  
In Deinem Spiel bezaubernd uns umschweben.

Wenn bei der Liebe innigstem Empfinden  
Die ersten Liebeleien Dir entschwinden,  
Gleich eines Traumes flücht'gem Bild erschienen,

Muß Deine Kunst, mit genialen Schwingen,  
Auch jeden Busen mächtiger durchdringen,  
Bewund'ring freudig zollend Evelinen.

#### Baronin Waldhüll \*\*).

Nicht eingewängt im eng begränzten Rahmen  
Sind Deines Wirkens hohe Lichtgestalten,  
Die sich zum schönsten Blütenkranz entfalten,  
Der mannichfachsten Tongebild' und Dramen.

\*) In dem Lustspiele von Th. Hell: „Erste Liebeleien und erste Liebe.“

\*\*\*) Im „letzten Mittel“ von Frau von Weissen-thurn.

Wer kennt nur jene viel gepriesnen Namen,

Die stets in Deinem ruhmgekröntem Walten  
Das Lob der strengsten Kenner Dir erhalten,  
Und froh bewillkommt immer zu uns kamen?

Den leichten Ton der großen Welt zu schildern  
Weiß Deine Kunst in treuen Lebensbildern,  
Der alle Mittel zu Gebote stehen,

Wie freudig wir's im „letzten Mittel“ sehen;  
Wer fühlt nicht Deines Zaubers hehre Macht,  
Wenn freundlich ihm Baronin Waldhüll  
lacht?

### Die Patienten.

(Fortsetzung.)

Entrez! riefen gleichzeitig beide Damen, denn man klopfte. Zögernd trat ein junger blühender Husar in's Stübchen, ihre lächelnden Gesichter wurden plötzlich ernst, die Augen groß, die Stirnen faltig. Er kam nicht allein und des Begleiters Tracht konnte die Befremdung derselben nur erhöhen, da er den Bildern der französischen Karte ähnelte. Das sind unsere Varsüßer! flüsterte die Tante jetzt dem kurz-sichtigen Fräulein zu; dieses erkannte eben den laut werdenden Willo an der Stimme; und dem kleinen Schreck folgte nun der Geist der Freudigkeit und die trauliche Mittheilung. Willo legte seinen verwegenen Zuspruch dem Wirth und das Erscheinen in dieser Löwenhaut dem angedeuteten, ergötlich aus-



gemalten Abenteuer zur Last. Tante und Nichte vergalten dem herrlichen Erzähler durch die lebendigste Theilnahme, Sidonie versicherte nächstdem, daß ihn die Husarentracht vortrefflich kleide. Der arme, heiß-hungrige, von Frost und Hitze überlaufene Maler verweilte noch, von schalkhaften Blicken gemustert, gleich einer Wassergalle, die sein Anzug versinnlichte, am dunkeln Horizonte und wünschte, daß alle diese schönen Worte zu vollen Weingläsern und gebratenen, ihm in's Maul fliegenden Lerchen werden möchten. Er fühlte sich zudem von gierigen Nomaden angefaugt, die des Fleisches Erbtheil sind und in dem Behänge seiner unteren, der Rosenwirthin zuständigen Bedeckung hausten; auch fraß ihn der Neid. Es hatte nämlich des Hauses Sohn, als Deutschland gegen die Franzosen aufstand, sich den Husaren beigefellt, den Waffenrock nach der Heimkehr an den Nagel gehangen und Jenem so eben damit ausgeholfen. Vergebens aber durchstörte man den Kleiderschrank, um irgend ein passendes Feigenblatt für die regellosen, jetzt zudem angeschwollenen Formen des Malers aufzufinden, denn die Aermel der Röcke wurden diesen Kameelläufen gegenüber zu Nadelöhren, die Unterkleider zu Nadelbüchsen; er fand nur in einem buntstreifigen Rocke der Wirthin und der großblumigen Morgenjacke des Hausherrn ein leidliches Quartier. Als Jungfer Salome endlich die Suppe brachte, Rätpler nun hastig zur Tafel trat und die Damen diese scheinbare Ahnfrau des Harlekin's in der Nähe beschaueten, überwältigte beide der Lachreiz, die Taubstumme aber klopfte ihm, von diesen Spottgeberden gekränkt, mitleidig auf die Schulter und ihre leuchtenden Augen wurden naß. Der Beschämte hätte fast mitgeweint; er gemahnte sich wie eine Wespe, die den Stachel verlor, unfähig, wie wohl sonst in ähnlichen Bedrängnissen geschah, die eigene Blöße zum Stichblatte wickelnder Glossen zu machen. Ja, selbst der qualende Hunger ward plötzlich zum widrigen Gefühle des Ekels und die Freudigkeit der Nachbarinnen wich der Besorgniß, welche das trübselige Aussehen des Erkrankten veranlaßte.

Lindsohn eilte am Morgen nach seiner Ankunft in Stromfeld auf dem flüchtigsten Pferde des fürstlichen Stalles in die Hauptstadt zurück, um nach jenen beiden Gefangenen zu fragen, welche er scheinbar in den Kleidern der vermiften Freunde vorüberführen sah. Diese hatte man bereits als entsprungene Sträflinge erkannt, bei seinem Eintreffen ver-

nommen und die Behörde ward alsbald von ihm veranlaßt, sie über die Mittel, welche ihnen zu den Anzügen halfen, in Frage zu nehmen. Der Eine wollte den seinigen, als er vor Jahr und Tagen noch auf freiem Fuß gewesen, für den Nothfall in einer hohlen Weide am Stadteiche verborgen haben; der Andere bekannte die Wahrheit und beide wurden nun als muthmaßliche Mörder der beraubten Badenden nachdrücklich, doch vergebens bedrängt.

Lindsohn kam erst am folgenden Morgen nach Stromfeld zurück; er glaubte seine Freunde von jenen Buben überfallen, erschlagen, ihre Leichname in den See versenkt und der Gedanke versenkte auch ihn in den See der Wehmuth und des Leides. Ich werde lauter Trauernde vorfinden, dachte er: und sie werden mir das Traurigste ansehen. Meine Dea, die unsern Willo, was sie auch sage und sich selbst nicht gestehen mag, ziemlich so lieb als mich selbst hat, wird in Thränen zerfließen, oder sie wohl gar verheimlichen und der stille Gram zum dunkeln, unsern Hausaltar verschleiernenden Geiste werden. —

Jetzt wieherte sein Ross, es sprang, die nahe Heimat witternd, ungetrieben an und trug ihn pfeilschnell in den Schloßhof. Guido blickte verstohlen empor und erstaunte, denn die Fenster über ihm floßen auf, sie füllten sich mit freundlichen Gesichtern; es lächelten und leuchteten ihm die Engelbilder seiner Dea und Sidoniens entgegen, sie schwangen huldigend die weißen Tücher. Ringsum rief es: Er ist da! — Er ist da! und mitten durch erklang und verkündigte ihm der Gattin Jubelton: Willo ist hier — ist unverfehrt und schläft!

Gott sey gelobt! dachte Lindsohn; doch konnte sein Herz die Wallung nicht loben, in der ihm Amadea dieß Heil verkündigte. Auch Vater Mönning eilte jetzt mit offenen Armen herbei, erzählte in beflügelten Worten was den beiden Wiedergesundenen zustieß, daß der gute Genius sie durch Disteln und Dornen, Sämpfe, Heuschaber und weiße Rosen — unter die Fitziche der beiden vorhin eingetroffenen Damen führte; daß diese so gefällig waren, den ermüdeten Ewald in ihrem Wagen aufzunehmen, der arme erkrankte Maler aber in Grasenu zurückgeblieben sey.

Die erwähnte Gefälligkeit hatte Sidonien wenigstens kein Opfer gekostet; selbst ihre Hutschachtel, welche bis dahin auf dem Rücksiße den anständigsten Platz fand, war ohne Gramen auf das Packbret versetzt worden, um einem würdigen, zu Schutz und Trutz geeigneten Begleiter Raum zu geben. Das



Fräulein machte es sich nächst dem zur Pflicht, ihn unterwegs zur Entschädigung für die erlittenen Beschwerden so lebhaft als angenehm zu unterhalten; das Tantchen fühlte denselben Beruf und beide zwitscherien gleich wetteifernden Sangvögeln, verfehlten aber zu ihrem Verdruß den Zweck. Denn immer kleiner wurden während diesem melodischen Geschwätze die Augen des erschöpften Husaren, immer mühseliger sein Streben, die zufallenden offen zu erhalten, den Drang des Gähnreizes zu bezwingen, gemüthliche Aeußerungen theilnehmend und herzlich zu erwiedern. Immer schwüler ward nächst dem die Hitze, die Bewegung des hinschleichenden Wagens im tiefen Sande immer wiegender und der stumpfe Kirchturm von Grasenu war noch sichtbar, als ihnen das Sinnbild der schlafenden Cavalerie, auch jetzt noch liebenswerth, doch wie ein Bild, geistlos und langweilend gegenüber saß.

Die Ruhe ist ihm zu gönnen! flüsterte die Tante: in Wasserlingen aber legt der Kutscher wahrscheinlich den Pferden Heu oder Brot vor; dann gibt es einen Aufstand, er erwacht und entschädigt uns, gestärkt und ermuntert, für diese Unart, die ihn selbst verdriessen wird.

Der Kutscher aber fuhr, als seine eigene seltene Gattung, an der Wasserlinger Schenke und allen folgenden Bier- und Schnapszeichen vorüber und immer tiefer ward der Schlaf des Scheintodten, denn selbst die gewaltigsten, von den Felsenbrocken des rohen Hohlweges erzeugten Stöße vermochten nicht, ihn aus dem Traumreiche in die Wirklichkeit herüber zu schleudern. Als sie nun endlich die neue Kunststraße erreicht hatten, der Wagen wie auf Marmor kaum fühlbar hinrollte und die Luft dem Dunst eines Hofens glich, begann auch das Fräulein einzunicken, erwehrte sich jedoch der Sterblichkeit, welche der Tante Haupt bereits auf ihre Schulter bettete, um nicht wie die thörigen Jungfrauen im Bibelbuche schlafend von dem Erwachenden gefunden zu werden. Sie ward zur Nachtigall und sang — sie ward zur Wachstel und schlug und Jene fuhr empor, rieb sich die Augen, schöpfte Odem, schaute lächelnd auf. Er aber, dem Wachtelschlag und Triller galten, glich den Gefährten des Ulysses, die ihre Ohren der gefährlichen Sirenen-Lieder wegen mit Wachs verkleben ließen — er schnarchte jetzt sogar und träumte noch am Schloßthore zu Stromfeld, wo ihn Eudonie endlich mit unsanfter Hand am Arm erfaßte und schüttelte.

Gott sey gelobt! rief Lindsohn aus, als Frau und Freundin, als Mönning und Mutter Anna, als Fräulein Nina und Sophie, Diener und Josen, Knechte und Mägde ihm Willo's glückliche Wiederkehr verkündigten — doch verdiente auch der Wirth der weisen und geweissten Rose zusammt den Seinigen jenen Lobgesang. Denn ließ sich auch von den beiden irrenden Fußgängern, die außer dem beschmitzten Hemde an Geld und Gut nichts bei sich trugen, für jetzt nur ein verhallendes Gratias erwarten, so wurden diese doch, dem edeln Heue gleich, im Wagen abgeholt und eingefahren. Sie wurden nach Kräften bekleidet, gespeist, getränkt und Willo auf Treu und Glauben unter herzlichen Segenwünschen entlassen. Zu allen dem aber bedeckte die sorgfältige, dem erkrankten Rätbler gegönnte Pflege die Häupter und Glieder der Grasenuer Wirthschaft mit Palmen und Myrten des elyrischen Gefildes. Der Küper räumte ihm sein eigenes Kämmerchen ein, der Erhusar holte den Bader herbei, die gute Taubstumme ging ihm zur Hand. Sie brauete Kühltränke und schlief während der folgenden Nacht vor der Thür des Patienten, ja sie unterzog sich diesen Bürden und Leistungen mit demselben Eifer, als ob der schöne, Herz und Sinn gewinnende Willo an der Stelle des häßlichen, jetzt noch um eins so bärenhaften Malers gelegen und gelitten hätte. — Jener aber ließ es nach dem Erwachen in Stromfeld sein Erstes seyn, einen vollwichtigen Dankbrief nach Grasenu abzufertigen und den Boten mit allem zu versehen, was dem armen Kranken nützlich und von Nothen war.

(Die Fortsetzung folgt.)

## Kunst und Natur.

Majestätisch ist Here; doch muß ihr den Gürtel des Reizes

Amathusia leih'n, eh' sie den Donn'rer bezwingt:  
So auch Kunst und Natur: in hohen gigantischen Massen

Pranget stolz die Natur, doch das Gefällige fehlt;  
Edel und zart erblühet die Kunst; sie mildert das Rauhe,

Und dem erhabenen Stoff gibt sie die liebliche Form.  
So im schönen Verein ergänzen liebend sich beide:

Um die erhab'ne Natur schlingt sich veredelnd  
die Kunst!

Leipzig.

Ad..f \*



Nachrichten aus dem Gebiete der Künste und Wissenschaften.

Correspondenz, Nachrichten.

Aus Berlin.

(Fortsetzung.)

Das Repertoire bildet keinen Glanzpunkt der königlichen Bühne: neue Opern erscheinen gewöhnlich erst dann auf demselben, wenn sie die Tour durch Europa gemacht haben, wofür man aber durch alte, mit großem Zeitaufwande neu einstudirte Opern zu entschädigen sucht; mit den Stücken verhält es sich — Herrn Raupach's Produkte, welche wir immer aus erster Hand erhalten, ausgenommen — eben so: das gute Neue erscheint spät, das schlechte schnell, welche Behauptung eben jetzt durch ein neues Possenspiel des Hrn. Raupach: „Denk an Caesar! oder Schelle's letztes Abenteuer,“ vollkommen bestätigt worden ist. Es ist dieses Possenspiel abermals eine Krähwinkliade und ohne hier bemerken zu wollen, daß man, um Krähwinkliaden zu schreiben, Kozebue's Wis und Humor, Kozebue's Talent besitzen müsse, bedauern wir nur, daß Hr. Raupach versäumt hat, diese seine Krähwinkliade mit einem Zuge auszuschnücken, welcher ächt und im Superlativo krähwinkelisch ist und vielleicht wirksam genug gewesen wäre, das sehr harte, aber wohl verdiente Urtheil des Publikums zu mildern. Hr. Raupach hätte einen Schauspieldichter erscheinen lassen sollen, welcher bei Vorstellung seiner Werke in den ersten Reihen der Sperrreize Platz genommen hat und seine Werke selbst applaudirt. Wir finden diesen Zug so ächt komisch, so ganz krähwinkelig, daß wir überzeugt sind, er würde allein hinreichend haben, alle Schwächen und Gemeinheiten dieses Produktes vergessen zu machen. Es wäre sehr zu wünschen, daß Hrn. Raupach's Einfluß bei Entwerfung der Repertoire etwas beschränkt werden möchte, und daß auch andere einflussreiche Herren, deren Produkte auf der königlichen Bühne heimisch sind, sich entschließen, dem Publikum einige Nachsicht zu schenken. —

Der Verlust, welchen die königliche Bühne durch den Tod der Schauspieler Nebenstein und Ludwig Devrient erlitten hat, ist bekannt. Dem Fournier hat als Isabella in dem Lustspiele „die Qualgeister“ Abschied genommen und Berlin verlassen, um ihr Engagement an der Hofbühne zu Wien anzutreten; der Tenorist Hoffmann nebst Mad. Hoffmann, die Sängerin Mad. Pirscher, die Herren Hammermeister und Schiesche sollen theils entlassen worden seyn, theils ihre Entlassung gefordert haben. Wie und durch wen diese Abgegangenen und Abgehenden ersetzt werden sollen, ist noch unbekannt. Die Gastrollen der Dem. Hirschmann vom königl. Hoftheater zu Dresden, des Fräuleins von Hagn vom königl. Hoftheater zu München und der Dem. Maschinka-Schneider, Tochter des königl. Kapellmeisters Schneider, scheinen andeuten zu wollen, daß man die Absicht habe, diese Damen für die königl. Bühne zu gewinnen, eine Absicht, welcher Berlins Publikum keine Hindernisse entgegenstellen dürfte.

Dem. Hirschmann, durch alle Naturgaben unterstützt, hat sich in der Rolle der Razaële, in Hrn.

Raupach's Trauerspiele „Razaële“ und als Thekla in „Wallenstein's Tod“ als eine, im Genre der sentimental, exaltirten Partien sehr viel versprechende Künstlerin bewährt und Beifall erworben. Wir bedauern Demoiselle Hirschmann, daß sie das traurige Loos treffen mußte, nicht Schiller's Thekla, sondern die von Hrn. Raupach umgearbeitete Thekla spielen zu müssen.

Fräulein von Hagn, von Mutter Natur nicht nur mit einer Fülle von äußeren Vorzügen, sondern auch mit warmen Gefühle, mit einem richtigen Auffassungsvermögen, mit einem seltenen Wohllaute der Stimme ausgestattet, ist bereits zwölf Mal als Gast auf der königl. Bühne erschienen und hat in den verschiedenartigsten Rollen — „Räthchen von Heilbronn“, „Königin von sechszehn Jahren“, Rosine in „der Jurist und der Bauer“, Lucia de Viadagoli in „König Enzo“, Donna Diana, Dauphine in „Familienleben Heinrich des Vierten“ — sich als eine ausgezeichnete Künstlerin bewährt. Reicher, ungetheilter Beifall folgte jeder ihrer Darstellungen, deren sie mehrere auf allgemeines Verlangen wiederholte. Eine Schwester dieser liebenswürdigen Künstlerin und eine Schwester der königl. bayer'schen Hofopernsängerin Scherzner-Wagen, werden nächstens als engagirte Mitglieder der des Königsstädtischen Theaters erscheinen. Dem. Maschinka-Schneider, eine ganz jugendliche, mit einer frischen, vollen, schönen Stimme begabte Sängerin, deren gefälliges Aeußere den Hörer, auch bei geringeren Talenten, gewinnen würde, gibt ebenfalls mit vielem Glücke Gastrollen auf der königl. Bühne und man kann in den allgemeinen Beifall, welchen ihre Darstellungen der Rosine in „der Barbier von Sevilla“, der Zerline in „Fra Diavolo“ und der äußerst schweren, ihren Mitteln und Aeußerlichem nicht angemessenen Partie der Alice in Meyerbeer's „Robert der Teufel“ erhielten, mit bestem Rechte einstimmen. Dem. Schneider ist für jede Bühne, wo alle Gesangsächer gehörig besetzt sind und Sängerinnen nicht in die traurige Nothwendigkeit gesetzt werden, Partien, welche außer ihren Sphären liegen, zu übernehmen, eine sehr glänzende Acquisition, und ihre Leistungen werden stets jene ungetheilte Anerkennung finden, die sie in Paris, London, und nun auch hier, gefunden haben.

Da Berlin's große Oper gegenwärtig keine eigentliche Prima-Donna besitzt, so sind alle Blicke und Hoffnungen auf eine Dem. Stephan gerichtet, welche früher Chorsängerin war und auf deren glänzende Eigenschaften man plötzlich und zufällig aufmerksam geworden ist. Herr General-Musik-Direktor Spontini soll selbst ihre Ausbildung übernommen haben, daher denn auch das Beste zu hoffen ist.

Neue Stücke gab die königl. Bühne im ersten Monate nicht, die erwähnte unglückliche Posse Raupach's ausgenommen. Das Ballet steht in voller Blüthe und läßt von der fortwährenden Anwesenheit der Dem. Elsler begünstigt, nichts wünschen.

(Die Fortsetzung folgt.)